

»Den Wind auf den Wangen spüren«

Sabine Thomsen ist Integrationsassistentin bei der GfS. Sie berichtet, was in ihrem Job gefragt ist und warum die Arbeit mit Menschen mit Behinderung so wertvoll ist



Geordnete Abfahrt mit dem Schulbus: Sabine Thomsen (Bildmitte) ist als Integrationsassistentin mit dabei im Schulalltag.

Wenn ich nicht im Garten herumzupfe oder meine Kinder widerspenstige Vokabeln aufzählen lasse, arbeite ich als Integrationsassistentin in der Persönlichen Schulbegleitung. Nein, Du kannst es nicht essen und es hat auch nichts mit Migrationshintergrund zu tun, sondern ich assistiere Kindern, die entweder im Verhaltensbereich auffällig sind oder behinderten Kindern, um ihnen damit den Schulalltag zu ermöglichen.

Mein Hauptarbeitsplatz ist im Moment eine Regelgrundschule, in der ich ein Kind betreue, das eine durchgehende Einzelaufsicht benötigt. Dort begleite ich zur Zeit fast ausschließlich beobachtend, allerdings versuche ich, mich irgendwie organisch in den Schulalltag einzufügen, so dass ich Ansprechpartnerin für diverse kleine bis mittlere Nöte bin, vom Pflaster bis zum Notendruck, und das für alle Kinder, denen ich begegne.

Mehr und mehr werden in den Grundschulen und fortschreitend auch in den weiterführenden Schulen im Rahmen der Inklusion auch behinderte Kinder begleitet. So bin ich jetzt einmal in der Woche mit einem Kind durch den Schulalltag einer Regelgrundschule unterwegs, das

ein Down-Syndrom hat. Tja, um da im Stundentakt mitzukommen ist allerhand Kreativität, liebevolle Spontaneität und akkurate Autorität gefragt, und das alles in unerwartet schnellem Wechsel!

Außerdem gibt es da noch die Förderschulen, in denen in manchen Klassen mehr IntegrationshelferInnen als LehrerInnen arbeiten und in denen die Uhren ganz anders gehen. Dort sind besonders die schwerstbehinderten Kinder auf unsere Unterstützung angewiesen, die von Körperpflege über Anrechen des Essens und von Hilfe in der Kommunikation bis zum Kettcar-Rennen geht. Und das ist nur die kleine Bandbreite, die ich in wenigen Vertretungstagen kennengelernt habe.

Abschluss in allgemeiner Lebenskunde

Als ich neulich als Vertretung das erste Mal mit einem Lehrer an einer Regelgrundschule ins Gespräch kam, fragte er mich nach meiner Ausbildung. Ich antwortete, dass ich zwar mit einer akademischen Ausbildung dienen könne, für diese Arbeit aber meinen Abschluss in allgemeiner Lebenskunde gemacht hätte. Es ist erstaunlich, wieviele unterschiedliche und

oft hochqualifizierte Tätigkeiten wir I-HelferInnen ausüben, ohne dafür – von den internen Fortbildungen abgesehen – eine Ausbildung zu haben.

Du möchtest wissen, warum ich bei dieser Beschreibung so zufrieden aus der Wäsche schaue? Nein, ich werde sicher nicht reich und berühmt werden, die Vergütung ist mager, die Aufstiegschancen gering, aber gerade die Zusammenarbeit mit behinderten Kindern erfüllt mich mit großer Freude und Zufriedenheit.

Wir diskutieren immer wieder am heimischen Abendbrotstisch die Frage, ob schwerbehinderte Kinder nicht furchtbar unglücklich sind: Ich sage dann, dass ich Glück und Freude nur bei wenigen Menschen in so reiner Form erkennen kann wie bei mehrfach behinderten Kindern. Das, was wir Höflichkeit und Umgangskultur nennen und leben, ist oft kompliziert, nicht immer durchschaubar und zeitweise voller Tücken. Wer taktiert warum gegen wen oder was? Ein Kind mit sehr eingeschränkten Wahrnehmungsmöglichkeiten, das den Wind auf der Wange spürt, fühlt einfach und lässt uns dadurch mitfühlen. Ein Kind mit Downsyndrom, das ungeduldig ist, zeigt das auf jede ihm zur Verfügung stehende Weise; was ich tue wird entweder als doof oder als lieb empfunden und nie als möglicherweise leicht unhöflich.

Starke Unmittelbarkeit

Die Arbeit mit gerade geistig behinderten Kindern ist oft von einer starken Unmittelbarkeit geprägt, die ich so im Berufsalltag zuvor nur selten erlebt habe. Ich kann jeden Tag Hilfe da geben, wo sie gebraucht wird und sinnvoll ist und ich kann an manchen Tagen auch mein Leben ein kleines bisschen unmittelbarer fühlen. Wer lernt denn da von wem?

Gelesen & Gehört & Gesehen

Herausfordernde Zeiten

Katharina Geisers ›Diese Gezeiten‹ kennt Ebbe und Flut, in ihrem 2011 erschienenen Roman blüht der Lavendel auf einer Insel. Und doch: Eine lockere, leichte Strandlektüre ist dieses Buch nicht, mehr eine Geschichte, die auf exakte Recherche baut und durch die Erlebnisse der beiden Protagonistinnen ein Stück wenig bekannte Geschichte des Nationalsozialismus erzählt. Die Deutschen besetzen die Kanalinsel Jersey, erlassen absurd erscheinende Verordnungen, verhaften und deportieren. Lucy Schwob und ihre Gefährtin Suzanne Malherbe, zwei Frauen, die es vom französischen Festland auf die Insel verschlagen hat, hinterlegen Flugblätter, die zum Widerstand aufrufen, werden geschnappt und im Inselgefängnis eingekerkert.

Katharina Geisers Roman berichtet über ihren Mut und ihre Hoffnung. Ihre Sprache ist äußerst präzise, historische Fakten flicht sie ein. Die genau sitzenden Wörter weben eine dichte Atmosphäre. Doch die an sich dramatische Handlung verläuft dramaturgisch eher behäbig und es bedarf eines fortgesetzten Lesens über viele Seiten, bis die beiden Protagonistinnen Tiefenschärfe bekommen. Eine sehr interessante Geschichte, gut geschrieben, kein Wort zu viel, also lesenswert, wenn auch nur bedingt strandtauglich.

✉ Katharina Geiser, *Diese Gezeiten*, ISBN 10 3902497890, 362 Seiten, gebunden, 24 Euro

Eine Rezension von Manfred Horn, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der GfS

Impressum

›EINBLICK‹, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske |
 Britta Sonnenberg
 ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTONACHWEIS: S.1., S.2 unten: Manfred Horn, S.2 oben,
 S.4 oben: GfS
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwinger 2-4,
 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem
 Stichwort ›Einblick‹ an die GfS-Post-Adresse oder per
 eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt

Kita Global: Lernen, wie andere Kinder leben (S.2/3) | Betriebsarzt Karlheinz Jordan vorgestellt (S.2)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr. 15 | Juni 2012

Auf dem Weg zur Inklusion

80 Gäste feierten 30 Jahre ISB und das neue Hausprojekt. Mit den Angeboten trägt die GfS dazu bei, Menschen mit Behinderung die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen



Kamen zusammen, um zu feiern und zu diskutieren: (v.l.n.r.) Susanne Seichter, Der Paritätische Wohlfahrtsverband NRW, Uwe Reeske, Geschäftsführer GfS, Erwin Adams, Geschäftsführer Der Paritätische Bielefeld, Angelika Wünnenke, Fachbereichsleiterin Ambulante Behindertenhilfe, Johannes Hausmann, Vorstandsvorsitzender der GfS und Gisela Krutwage, Behindertenkoordinatorin der Stadt Bielefeld.

Im Jugendgästehaus feierte der ISB – Individueller Service für Menschen mit Behinderung – sein 30-Jähriges, zugleich feierte der Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe die Eröffnung des Hauses Mittendrin-Wohnen. Fünf Rollstuhlfahrer wohnen in dem neugebauten Haus in der Kronenstraße mitten in der Stadt. Der ISB unterstützt in der Freizeit, ermöglicht Reisen, assistiert am Arbeitsplatz oder im Studium, hilft bei der Nahrungsaufnahme und Körperpflege.

Zum festlichen Rahmen passten musikalische Einlagen des GfS-Chors und der ISB-Einsatzleiterin Corinna Kickelbick, begleitet vom Gitarristen Marc Herting, genauso wie ein Sektempfang und ein Mittagsbuffet. Die 80 Gäste genossen die fröhliche Atmosphäre.

30 Jahre ISB und Mittendrin-Wohnen »markieren wichtige Pole der Behindertenhilfe nicht

nur in der Stadt Bielefeld«, fasste Gisela Krutwage, Behindertenkoordinatorin der Stadt Bielefeld, in ihrem Grußwort zusammen. Der Wert einer Gesellschaft messe sich nicht am Bruttoinlandsprodukt. Vielmehr sei wesentlich, »wie wir mit den Menschen umgehen, die auf Hilfe angewiesen sind«.

Noch sei die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Be-

hinderung nicht gewährleistet, hob Susanne Seichter, Stabsreferentin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, in ihrem Vortrag hervor. Sie erinnerte an den gesellschaftlichen Aufbruch der 1970er Jahre. Damals sei die Chancengleichheit ein zentrales Thema gewesen, vehement vorgetragen etwa von der Frauenbewegung.

Aufbruchstimmung nötig

Heute sei eine ähnliche Aufbruchstimmung nötig, damit Menschen mit Behinderung selbstverständlich dazugehören. »Das ist die Herausforderung für die nächste Zeit. Unsere Gesellschaft ist noch weit davon entfernt, inklusiv zu sein«, betont die Referentin. Zwar habe Deutschland wie weitere 20 Staaten weltweit eine Resolution der Vereinten Nationen unterzeichnet, die zur Inklusion verpflichtet. Viele Angebote in der Vergangenheit seien aber so entwickelt ▷



Da kommt Stimmung auf: Susanne Weiß, eine der Leiterinnen des GfS-Chors, teilt die Gäste ein für einen vierstimmigen Gesang.

Vorab

Gemeinsames ist möglich

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unser Ziel als Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe ist es, Menschen mit Behinderung die Teilhabe am gesellschaftlichen



Leben zu ermöglichen. Auf der Grundlage von Gleichberechtigung unterstützen wir die von uns begleiteten Menschen durch gezielte Hilfen auf ihrem Weg in die immer inklusiver werdende Gesellschaft. Die Elemente »Wertschätzung der Verschiedenheit«, »Anerkennung der Gleichheit« und die »Wertschätzung der Gemeinsamkeit« leiten uns dabei.

Zugleich wissen wir, dass noch ein langer Weg vor uns liegt, bis alle Barrieren aus dem Weg geräumt sind. Gemeinsam werden wir unsere Erfahrungen nutzen und uns weiter engagieren. Wir werden den Menschen mit Behinderung, die zu uns kommen, gut zuhören, und, wie in unserem Hausprojekt Mittendrin-Wohnen bereits umgesetzt, stehen wir dafür, dass aus Wünschen Wirklichkeit werden kann.

Ich bedanke mich bei allen, die seit vielen Jahren mit uns gemeinsam Menschen mit Behinderung unterstützen und somit einen Beitrag zur inklusiven Gesellschaft leisten.

*Ihre Angelika Wünnenke,
 Leiterin des Fachbereichs Ambulante Behindertenhilfe*

Kita Global: Kinder lernen, wie andere Kinder leben

Die GfS-Kita Wilde 13 pflegt seit vielen Jahren einen regen Austausch mit einer Vorschule in Estelí in Nicaragua. Die Eltern spenden, die Kinder erfahren, wie die Kinder in dem fernen Land leben. Die Kita ergänzt die ferne Freundschaft mit einem Projekt, in dem die Kinder mehr über die Menschen in anderen Ländern erfahren

Jeden Freitag morgen reisen acht Vorschul-Kinder der GfS-Kita Wilde 13 um den Globus: Seit Dezember 2011 steht für sie das Projekt »Rund um die Welt« auf dem Plan. Eine riesige Weltkarte hängt an der Wand. Dort sehen die Kinder, in welche Länder sie bereits gereist sind und dass noch ganz schön viele fehlen. Sie malen Flaggen der Länder, die sie interessieren.

An diesem Morgen geht die Reise nach Ghana. Die Erzieherin Nathalie Fust arbeitet mit Informationen aus dem Kita Global-Buch des Welthaus Bielefeld, zusätzlich hat sie im Internet recherchiert. So lernen die Kinder den landestypischen Affenbrotbaum kennen. In Ghana heißt er Baobab-Baum und wird bis zu 2000 Jahre alt. Auch finden die

Kinder heraus, wie sie in ghanaisch heißen würden.

Nathalie Fust führt die Kinder. Und so kommen sie auch in Nicaragua an, noch genauer in Bielefelds Partnerstadt Estelí. Seit Jahren unterstützen Eltern der Kita Wilde 13 die Vorschule Subtiava in einem armen Stadtteil von Estelí, einer Stadt mit 100.000 Einwohnern im Norden des mittelamerikanischen Staates. Aufmerksam auf dieses Projekt wurde die Wilde 13 durch eine Mutter, die im Welthaus Bielefeld arbeitete. Dort trifft sich die Nicaragua-Gruppe, die Unterstützung für sozial benachteiligte Menschen in Estelí organisiert und in Estelí auch ein Büro unterhält. Seit dem vergangenen Jahr wird das Projekt vom Welthaus-Bildungsreferen-



Gehen bald in die Schule und haben schon vieles über die Welt gelernt: (v.l.n.r.) Zoe, Lennart, Lenny, Steivana, Ben und Julie aus der Kita Wilde 13.

ten Stefan Jankowiak, Vater einer Tochter in der Kita Wilde 13, mitbetreut. Er besuchte bereits öfters den Partnerkinder-

garten Subtiava und berichtet auf Elternabenden darüber, was sich in der Vorschule tut. Kinderprojekte in anderen Ländern zu unterstützen, ist in der Kita Wilde 13 seit rund 20 Jahren Tradition. Zunächst war es ein Kindergarten in El Salvador, seit vielen Jahren ist es nun die Vor-

schule in Estelí. Die meisten Eltern zahlen freiwillig 3 Euro pro Monat, Geld, das der Vorschule zu Gute kommt. Die erhielt vor wenigen Wochen einen neu gestalteten Garten mit Spielmöglichkeiten für die Kinder. 2004 konnte ein stabiles Holzhaus gebaut werden, in dem die Kinder sich aufhalten. Unterstützt hat den Bau unter anderem die Partnerstadt Bielefeld.

Seitdem wurde der Bau unter tatkräftiger Mitarbeit der Eltern verfeinert, auch mit Spendengeldern von Eltern der Kita Wilde 13: Ziegelwände wurden gemauert, Fenster eingebaut und Bodenfliesen verlegt. Die Räume sind nun fertig. Das Bildungsministerium in Nicaragua unterstützt die Vorschule, in der drei- bis sechsjährigen Kinder spielen und lernen, mit Bildungsmaterial, Tischen, Stühlen und zwei Erzieherinnen-Stellen. 40 Kinder werden gefördert, die eine Hälfte vormittags, die andere nachmittags.

Der Kontakt mit der Schule in dem entfernten Land läuft über Fotos, gemalte Bilder und Briefe der Kinder, die Reisende in beide Richtungen mitnehmen. »In unser Kita kommen Kinder aus verschiedenen Ländern zusammen«, erläutert Antje Meier, Leiterin der Kita Wilde 13, »unsere Projekte machen allen Kindern deutlich: Es gibt noch Anderes auf der Welt«. Die Projekte erweitern die Horizonte. Stefan Jankowiak freut sich über den Austausch, der Kindern schon früh die Möglichkeit gebe, über den Tellerrand zu schauen und zu sehen, wie andere Kinder leben. Die Nicaragua-Gruppe sucht für eine weitere Vorschule in einem anderem Stadtteil Estelís nun ebenfalls einen Partnerkindergarten in Bielefeld.

✉ **Kontakt:** Antje Meier, Leiterin Wilde 13, fon 0521. 286 103, hat den Kontakt zur Nicaragua-Gruppe.

»Langfristig gesund bleiben«

Der Facharzt für Arbeitsmedizin Karlheinz Jordan kümmert sich bei der GfS darum, dass die Mitarbeitenden Arbeitsplätze haben, die sie nicht krank machen



Karlheinz Jordan macht sein Beruf Spaß. Er nimmt sich Zeit für die Menschen der GfS.

Wenn Karlheinz Jordan einmal im Monat mit einer großen schwarzen Tasche und einem kleinen Metallkoffer im Spiel- und Förderraum in der GfS-Zentrale auftaucht, dann sitzt dort schon jemand, den der Facharzt für Arbeitsmedizin zuvorschriftlich zu einer betriebsärztlichen Untersuchung eingeladen hat. Vor Ort macht er Tests, nimmt Blut ab, impft. Er hört zu, spricht mit den, meistens neuen, Mitarbeitenden, berät beispielsweise, wie sicher mit Nadeln umgegangen werden kann oder wie diejenigen, die oft mit Hand-

schuhen arbeiten, ihre Haut pflegen können. Er kommt im Auftrag der GfS, die Krankenkassen haben nichts damit zu tun. Deswegen behandelt er auch keine Krankheiten. »Mein großes Ziel ist es, dass die Beschäftigten bei der Arbeit langfristig gesund bleiben«, sagt er.

Geboren in Unterfranken, studierte und promovierte er in Berlin und zog 1993 nach Ostwestfalen. Eine Stelle als Arbeitsmediziner wurde frei, damals war es schwer, eine solche zu finden. Seit 1999 arbeitet er von Werther aus selbstständig, für die GfS und eine ganze Reihe weiterer Unternehmen. Holz- und kunststoffverarbeitende Unternehmen gehören dazu, genauso Verwaltungen. Ihm gefällt der Mix, in alle Unternehmen erhält er Einblick.

Quer durch die Branchen stellt er eine Arbeitsverdichtung fest. »Manche blühen bei neuen Belastungen auf. Viele aber sind er-

schöpft, gerade psychomente Probleme nehmen zu«, erklärt er. Zugleich arbeiten mehr Menschen am Bildschirm. Auch bei der GfS redet er mit, wenn es darum geht, wie die Arbeitsplätze ausgestattet sind. Karlheinz Jordan berät den Arbeitgeber, nimmt an Ausschüssen teil. Da geht es dann etwa darum, dass ein Arbeitsplatz genug Licht und Luft hat. Oder ein Vortrag für Beschäftigte in der Pflege zur Hepatitis wird geplant.

Wichtig ist Karlheinz Jordan Vertrauen, und das braucht Zeit zum Wachsen. Rund sieben Jahre arbeitet er nun für die GfS. Er wirbt bei den Beschäftigten dafür, auch tatsächlich seinen Einladungen zu folgen: Inhaltliche Befunde erfährt der Arbeitgeber nicht. Er sieht sich als präventiver Unterstützer der Gesundheit. Eine Bitte hat er noch zum Schluss: »Wer zum Einladungstermin nicht kann, sollte möglichst frühzeitig absagen«.

Mehr Platz, mehr Kinder

Das Kinderhaus Am Alten Dreisch wird umgebaut. Mit dem neuen Schuljahr verdoppeln sich die Plätze für Unter-Dreijährige



Richtfest im April: Zimmermann Klaus Adriaans von der Zimmerei Laar trinkt einen Schnaps und wirft das Glas anschließend vom Gerüst. Es zersprang auf dem Boden, ein gutes Zeichen.

Das Kinderhaus Am Alten Dreisch wird kräftig umgebaut: In einer Gebäudehälfte wird ein zusätzliches zweites Stockwerk eingezogen. Dadurch entstehen weitere Gruppen- und Ruheräume für die Kinder. Auch die Dachsparren werden erneuert. Mitarbeiter des Kinderhauses, Kinder und Eltern freuen

sich schon darauf, dass ab 1. August alles fertig ist. Bereits bezogen von einer altersgemischten Gruppe ist der neue, großzügige Raum, der auf dem, nun ehemaligen, Flachdach neu gebaut wurde. Zum neuen Kindergartenjahr bietet das Kinderhaus deutlich mehr Plätze für Kinder zwischen 1 und 6

Jahren. 80 Plätze werden es dann insgesamt sein, die Kapazitäten für Unter-Dreijährige werden von 16 auf 32 Plätze verdoppelt. Insgesamt werden rund 640.000 Euro investiert, das das Land Nordrhein Westfalen aus dem Topf für den Ausbau der Kapazitäten für Unter-Dreijährige zur Verfügung stellt. Zehn Prozent zahlt die Stadt Bielefeld zu. Die GfS reagiert mit dem Ausbau auf die anhaltend große Nachfrage nach Plätzen für Unter-Dreijährige. »Wir haben die finanziellen Möglichkeiten, die das Land bietet, wahrgenommen, ganz im Interesse der Eltern, die in Bielefeld einen U-3-Platz suchen«, erläutert Frank Horn, Leiter des Fachbereichs Kinder, Jugend und Gemeinwesenarbeit der GfS.

Tag der frühkindlichen Bildung

Die GfS ist Mitveranstalter des Tages der frühkindlichen Bildung am 18. September 2012. Der Fachbereich Kinder, Jugend, Gemeinwesen wird sich unter anderem mit Ständen präsentieren, GfS-Geschäftsführer Uwe Reeske spricht das Grußwort. Die mit ausgewiesenen wissenschaftlichen Expertinnen besetzten Vorträge behandeln Themen, die für Kinder und Fachkräfte in den Kitas interessant sind, etwa wie sich Bewegung als Ressource nutzen lässt oder die Bedeutung von naturwissenschaftlicher Bildung für Kita-Kinder.

Drei GfS-Feste vor allem für Kinder im Juni

Am Samstag, 16. Juni, findet das vierte Spiel- und Sportfest von 10 bis 16 Uhr statt, in diesem Jahr im Sport- und Lernpark Heeper Fichten nahe der Radrennbahn. Die vielen Angebote beim gemeinsamen Fest der AWO und der GfS richten sich an Kinder aus dem Offenen Ganztage von Grundschulen und Hortkinder. Es wird unter anderem ein Kleinfeld-Fußballturnier, ein Bühnenprogramm und einen Kindersachen-Flohmarkt geben.

Zwei Wochen später findet am Freitag, 29. Juni, rund um das Kioscafé und den Treffpunkt in Stapelbreite ein Siedlungsfest statt. Von 15 bis 19 Uhr tritt eine Folk-Rock-Band auf, als Sängerin ist Ute Joachim, Leiterin des Treffpunkts, dabei. Feuerwehrdemonstration, Ponyreiten und eine Hüpfburg gehören zum Programm, für das leibliche Wohl ist gesorgt. Das gilt auch für das Fest zum 30-jährigen Bestehen des Treffpunkts Liebigstraße am 30. Juni, von 15 bis 21 Uhr rund um den Treffpunkt im Bielefelder Osten. Zudem sind dort unter anderem Tänze, Akrobatik und Jonglage zu bewundern.

▷ worden, dass sie keine Teilhabe ermöglichen oder diese erschweren. Dies gilt etwa für barrierefreien Wohnraum, von dem es in Bielefeld bis heute zu wenig gibt. Auch die Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt gelingt zu selten. »Da wäre ein Umdenken in den Unternehmen nötig«, sagt Susanne Seichter. Inklusion als gemeinschaftliche Aufgabe habe es in Zeiten, in denen Individualisierung und Entsolidarisierung zu sehen sind, besonders schwer.

Nicht nur die Anbieter von Hilfeleistungen für Menschen mit Behinderung müssten konsequent vom Ziel her denken, auch die Kommunen seien in der Pflicht, Inklusion zu ermöglichen. »Was sind das Land und die Kommune in Zeiten von knappen Kassen und Schuldenbremsen bereit, in die Inklusion zu investieren?«, fragt sie und hebt heraus: »Inklusion ist nicht zum Nulltarif zu haben«. Inklusion sei eine Grundhaltung, keine Technik. Zugleich bemängelte sie, dass Kommunen das Thema Inklusion zu häufig auf die Schule verengten.

Kurz berichtet

Kioscafé in Stapelbreite mit leckeren Angeboten

In der Stapelbreite 59 betreibt der Fachbereich Lebensräume seit Sommer 2011 einen Kiosk mit Café als Beschäftigungsprojekt für Menschen, die sich im Arbeitsleben versuchen. Sechs von ihnen arbeiten dort bis zu drei Stunden täglich, begleitet von sechs Mitarbeitenden, größtenteils in Teilzeit. Der Kiosk neben dem Treffpunkt Stapelbreite ist inzwischen ein Kioscafé, neben dem üblichen Sortiment finden Kunden einen Cafébereich drinnen und im Sommer auch draußen. Kaffee, Kuchen, belegte Brötchen, warme Pizzecken und weitere Snacks stehen auf der Karte. Zu empfehlen ist das Kioscafé auch für ein Meeting. Offen ist es montags bis freitags von 7.30 bis 18 Uhr, samstags von 8 bis 16 Uhr.